

# Die Maske ist heruntergerissen!

Autor(en): **Balabanoff, Angelica**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiucht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **13 (1918)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-351529>

## **Nutzungsbedingungen**

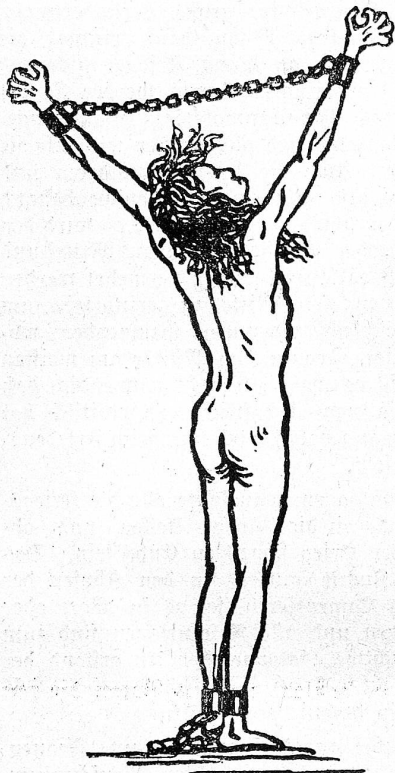
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Volk der Arbeit, fasse Mut  
Und wahre deine Rechte.  
Erfämpfst der Freiheit heil'ig Gut  
Bleibt nicht mehr länger Knechte.  
Im harten Kampf ums täglich Brot  
Berg'isth nur nicht das Morgenrot!  
Marie Meier, Gundwil.

## Die Maske ist heruntergerissen!



„... Die Enttäuschung war das Größlichste, der Abmarsch. Der Krieg nicht. Nur der Abmarsch war eine Ueberraschung. Daß sie lächeln konnten und Rosen werfen, daß sie ihre Männer hergeben, ihre Kinder hergeben, ihre Brüder, die sie tausendmal ins Bett gelegt, tausendmal zugedeckt, gestreichelt, aus sich selbst ausgehaut, das war die Ueberraschung. Daß sie uns hergegeben haben —, daß sie uns geschickt haben, geschickt. Weil jede sich geniert hätte, ohne einen Helden dazustehen; das war die große Enttäuschung.“

And. Sakko:  
„Menschen im Krieg“\*

Unter den Frauenrechtlerinnen und den sentimentalsten Weltverbesserern, die

auf die Ursache der sozialen Leiden, Ungerechtigkeiten und Ungleichheiten weder eingehen konnten, noch wollten, war es Mode, zu behaupten, alles würde ganz anders aussehen, wenn die Gesetze und die ganze Gesellschaftsordnung nicht von den Männern allein, sondern auch von den Frauen mitberaten und mitbestimmt wären, und das speziell in bezug auf die Friedens- und Kriegspolitik, auf die Annahme und Ablehnung von Kriegskrediten und dergleichen mehr. Je mehr die Kriegsgreuel wuchsen, je unbeschreiblicher die vom Kriege verursachten Leiden und Verwüstungen wurden, zu je größerem Märtyrertum er die Menschheit — die Frauen, die Kinder, die Mutterköhne verurteilte —, um so öfter behauptete man von bürgerlich-pazifistischer Seite, daß so ein Frevel, so ein Hohn auf die Mutterliebe und das menschliche Leben nicht möglich wäre, wenn die Frauen politische und juristische Gleichberechtigung besäßen. Die Frauenrechtlerinnen haben aus der Menschenmekelei Kapital geschlagen, als Entschädigung für die von den Frauen gebrachten Opfer und erlittenen Qualen, als Entschädigung für die von ihnen geleistete Arbeit haben sie das Wahlrecht verlangt und bereits in England erhalten. Das erste, was die hitzigen Suffrageten getan haben, war, die gute Meinung, die die einfältigen Spießbürger von ihnen gehabt, Lügen zu strafen und diejenige zu bekräftigen, die wir Marxisten von unseren „Schwestern“ stets gehabt. Haben doch die neuen Bürgerinnen erklärt, bevor sie noch an die Ausübung des neuen Rechtes getreten, sie würden vor allem für die Miiterten eintreten und kämpfen, und zwar

bis zum — — — Tode. Der englische Staat soll beruhigt werden: die neuen Wählerinnen werden keinesfalls seine Kriegspolitik stören oder trüben, wie ein Mann werden die Frauen alle für den Sieg der Miiterten ihren Stimmzettel und ihr Leben opfern. Ebenso würden die deutschen Frauen erklären, falls auch sie das Stimmrecht erhalten würden, daß sie — — bis zum Tode für den Sieg der Zentralmächte, für die Unterdrückung der russischen Revolution stimmen und kämpfen werden. Logischerweise würden Kriegskredite bewilligt und durchhalterische Reden auch von Frauen in den Parlamenten gehalten werden, auch sie wie ihre männlichen Kollegen werden durch Gesetze und Resolutionen, durch Budgetbewilligungen und dergleichen mehr das Todesurteil für Millionen von menschlichen Wesen unterschreiben. Uns Sozialistinnen wundert das Kriegsbekennnis der bürgerlichen Frauen nicht, wir haben vorausgesehen, daß sie die politische Gleichberechtigung gebrauchen würden, um ihre Klasseninteressen zu verteidigen, die Ideologie ihrer Klasse zu vertreten. Verwundert und enttäuscht dürfen nur diejenigen sein, die der unbegründeten Annahme huldigten, die Frau sei „besser“ als der Mann, ihr Herz sei „weicher“ und dergleichen mehr.

Die einzige Hoffnung der Menschheit ist, daß die frischgeborenen Wählerinnen die Rechnung ohne den Wirt, das heißt ohne die proletarischen Frauenmassen, gemacht, und daß diese ein ganz anderes Urteil in die Waagschale des politischen und sozialen Lebens werfen werden. Tun die proletarischen Frauen es nicht, lassen sie es zu, daß nur ihre bevorzugten Klassenfeindinnen über das Schicksal der Völker bestimmen, so werden sie Selbstmord und Kindermord begehen, statt ihrer Befreiung werden sie ihr eigenes Todesurteil unterschreiben. Not, ökonomische Abhängigkeit vom arbeitgebenden Kapital, haben die Proletarierinnen dazu verurteilt, eigenhändig die Nägel für die Särge ihrer Söhne zu bereiten, ja noch mehr, eigenhändig die Waffen zu schmieden, die ihr Herz durchstechen, ihr Hirn durchbohren, ohne daß je ein Sarg ihre zerstückelten Körper beherberge. Das ist die beneidenswerte Rolle der arbeitenden Frauen der jetzigen Gesellschaftsperiode; mit den Leichen ihrer Söhne haben sie den bürgerlichen Frauen den Weg zu ihrer Emanzipation geebnet, durch Hunger und Entartung der eigenen Kinder — den Kindern der bevorzugten Frauen eine sorgenlose und profitreiche Existenz gesichert. Nun kommen die bürgerlichen Frauen, die Mitglieder verschiedener Komitees und Aufsichtsräte, und verlangen das politische Äquivalent für das vom ganzen weiblichen Geschlecht geleistete und benutzte Äquivalent, um die Qualen der enterbten, ausgebeuteten Frauen zu verewigen. . . .

Im Zeichen dieser Erkenntnis begehen unsere Genossinnen in der Schweiz ihren diesjährigen Frauentag. Der Krieg, der die Systeme der kapitalistischen Gesellschaft veranschaulicht, hat den bürgerlichen Frauen die Maske heruntergerissen, die proletarische Frau weiß jetzt besser als je, daß sie auf allen Fronten den selben Feind, die Klassengesellschaft, zu bekämpfen hat.

Die nicht endenwollenden Leiden der Menschheit, die vor allem die Dulderin unter den diesjährigen Frauentag, die proletarische Frau, treffen — das offen imperialistische Auftreten der herrschenden Klassen, die ein frevelhaftes Spiel mit proletarischem Blut und Tränen, mit Hunger und Entartung ganzer Generationen treiben, die immer düsterer werdende Reaktion mögen endlich, endlich die Frauen aus dem Bolke dazu ermahnen, statt die Totenaraber ihrer Söhne und Männer zu sein — zu Totengräbern der Gesellschaft zu werden, die ihnen außer Hohn, Trauer, Entbehrung und Tränen nur Ketten und Dornen gewährt.

Angelica Balabanoff.



\* Siehe Besprechung in Nr. 12, Dezember 1917. — Zu beziehen durch die Buchhandlung der „Freien Jugend“, Bäckertstraße 20, Zürich 4.